

Praktikumsbericht

Mary Evans Picture Library in London



1. Aller Anfang ist ...

Einen Abschlussbericht für ein Praktikum in der Mary Evans Picture Library für die Homepage des Louise-Schroeder-OSZs zu schreiben fühlt sich durchaus ein kleines bisschen so redundant an, wie es ein Blick auf die Liste der bereits vorhandenen Abschlussberichte aus England vermuten lassen würde: der Name der Mary Evans lächelt einen dort nämlich mehr als nur ein (oder zwei - oder fünf) Mal an. Selbstverständlicherweise verzagt man dennoch nicht; jedes Praktikumserlebnis ist einzigartig, sagt man sich, und dies gilt es dem geneigten Leser zu beweisen. Nachdem man ein sommerlanges Abenteuer überstanden hat, schafft man das jawohl auch.

Aber lasst uns nicht vorgeifen: unsere Geschichte beginnt nämlich schon Ende 2015 in einem Berlin, das immer kälter und grauer wird, während es dem Winter entgegen wandert. In dieser Stadt nimmt es

sich eine Gruppe von FaMI-Azubis vor, die Herausforderung „Auslandspraktikum“ zu bezwingen: Praktikumsplatz finden, Unterkunft organisieren, An- und Abreise planen, Bürokratie fürs Stipendium bezwingen. Eine dieser Azubis heißt Miriam und bin ich. Die Wochen fliegen so dahin und ich frage mich, welche Bewerbungsstrategie die erfolgsversprechendste ist, welche Info im CV relevant ist, welcher Satz in der Bewerbung wie wirken mag, ob es sich überhaupt lohnt, dieser Bibliothek mit diesem großen Namen zu schreiben, oder ob man vielleicht nicht doch gleich aufgeben sollte, bevor man durch all die Misserfolge vollkommen zermürbt wird - nur dass ich zwei Stunden, nachdem ich nur eine kurze Anfrage an eine allseits berühmte Bildagentur in London geschrieben hatte, eine Zusage im E-Mail-Postfach hatte. Das war im Oktober.

Okay, denke ich mir, das war einfach. Nächste Hürde: die Unterkunft. Trotz typischer Aufschieb-Arbeit wird das zeitig erledigt. Gefühlt alle Welt will schließlich nach London. Und auch wenn man gerade eine gute Summe extra dafür angespart hat - was wenn am Ende all die freundlichen Gastfamilien ausgebucht sind? Wir reden schließlich über den Sommer, alles reist im Sommer, und schlussendlich sind es nur noch wenige Monate hin und eigentlich hatte ich auch vorgehabt, nicht alles nur für die Miete auszugeben - nur dass das erste vielversprechende Angebot auf Airbnb nach etwas Korrespondenz mit der Gastmutter gleich gebucht werden kann und schon hat man ein Zuhause auf Zeit. Dass Flüge leicht zu buchen sind muss ich wahrscheinlich nicht dramatisch zu inszenieren versuchen. Die Bürokratie, vor der immer alle eine solche Angst zu haben scheinen? Die Liste ist lang, aber am Ende verbringt man vielleicht drei oder vier freie Sonntage (und nicht ansatzweise alle während des Praktikums) damit. Mit dieser Einleitung in Überlänge wollte ich ausdrücken: *Es ist leichter, als es aussieht*. Und vielleicht schaffe ich im Folgenden ja auch zu zeigen, warum es sich lohnt.

2. Die Mary Evans

Das ist der Part, den es nun in dutzender Ausführung in Abschlussberichten zu lesen gibt, aber auch von mir eine kurze Beschreibung der Dinge der Mary Evans! Die Mary Evans Picture Library ist eine Bildagentur, auch wenn die Namensgebung unsereinen (oder zumindest mich zu Anfangs) zunächst verwirren mag. Wer schon mal da war wird tatsächlich jedoch das Gefühl nicht loswerden sich in einer quirligen Mini-Bibliothek mit Archivcharakter zu befinden, denn man befindet sich inmitten einer Ansammlung von welchem unserer Lieblingsmedien? Dem Buch. Buchrücken aus alten Stoff- oder Ledereinbänden, wohin man tritt: das sind illustrierte Romane, das sind Bildbände, das sind Reisebiographien und gebundene Zeitschriften, von vor ein paar Jahrhunderten bis hinein ins zwanzigste. Darunter findet man Aktenschränke, in denen artgerecht Bilder ähnlichen Ursprungs in Folien und mit Signaturschildern und Beschreibungen versehen aufbewahrt werden, und in allen Lücken, die sich auftun, auf jeder freien Fläche, die mal war, liegen allerlei Kuriositäten verstreut: stereoskopische Brillen hier, einige der ersten Art von 3D-Bilder überhaupt dort, ein Designer-Sitzsack mit Aufdrücken aus dem Mary Evans-Bestand und sonstige Kleinigkeiten, die man erst sieht, wenn man schon dutzende Male an ihnen vorbeigelaufen ist.



Das Mary Evans-Modell ist simpel: man nehme Bilder, die urheberrechtsfrei sind, entweder weil das Urheberrecht abgelaufen ist oder der Urheber nicht ermittelbar ist oder aus anderen Gründen, stellt einen hochauflösenden Scan her und bietet die Nutzungsrechte an dem Scan gegen Entgelt in seinem Online-Katalog an. Heutzutage befinden sich in etwa eine halbe Millionen Bilder in der Datenbank, die den Kunden Zugang zu den Objekten ihres Begehrens ermöglichen soll - nicht alle davon aber in der hohen Qualität, die das Unternehmen als Standard aufgestellt hat. Als Praktikant soll man dabei helfen, genau das zu ändern! So durfte auch ich an zwei Projekten teilnehmen, die mit Neuerwerbung bei der Bildagentur einhergehen: das Scannen und das Captioning.

Laut meinem Arbeitsplan sollten das zwei getrennte Projekte sein, aber im Grunde ist es ein einzelner Arbeitsablauf, den ich auch jeweils mit demselben Bildbestand durchlaufen konnte. Der Inhalt des ersten lässt sich denkbar leicht erraten: nach besagten Standards und mit etwas Wartezeit verbunden, während der Scanner seinen Job erledigt, sagt man diesem, was er machen soll, und verschönert das Ergebnis noch ein wenig. Dazu begibt man sich in die Sphäre Photoshop, bei der man Farbbalance, Sättigung und Tonwerte solange manipuliert, bis man zufrieden ist, nicht zu schweigen vom Clone Stamp-Tool, mit dem man jedes Staubkorn und jede minutiöse Unschönheit quasi wegradiert. Captioning wiederum ist kein solches universell verständliches Wort. Wenn ich ein Äquivalent im Deutschen benennen müsste, ich würde etwas zwischen „Beschreibung“ und „Katalogisierung“ wählen, wenn auch das einzige Regelwerk, das man hier kennt, das eigene Gefühl für gut klingende Worte und eine ungefähre Ahnung, was den Kunden interessieren könnte, ist. Man beschreibt nämlich nach ausgiebiger Internetrecherche zum einen den Inhalt des Bildes in einem anschaulichen Text (der eigentlichen „Caption“) und vergibt dann Schlagworte, die bei dem Ranking der

Ergebnisse einer Suchanfrage an die Datenbank eine große Rolle spielen.



Die Mary Evans hat anders als so mancher anderer Praktikumsbetrieb jenseits der deutschen Grenze (und damit sind vor allem die wissenschaftlichen Bibliotheken gemeint) nicht wirklich viel an Exkursionen in andere Institutionen zu bieten. Prinzipiell, wer die Action im Praktikumsalltag sucht, jeden Tag neue Herausforderung bewältigen möchte und dem Auslandsaufenthalt entgegenstrebt, um möglichst viel zu lernen, der wird in der Mary Evans sehr schnell sehr frustriert sein. Ja, man sitzt tatsächlich den ganzen Tag an seinem Computer und macht dieses oder jenes. Eine glänzende Ausnahme stellt die Mary Evans Summer Soirée dar, die jedes Jahr veranstaltet wird, um die Kunden in der Library herumzuführen und an reizvolle Bilder heranzuführen, bei deren Vorbereitungen man eifrig mitgeholfen hat.

Andererseits aber betrachte man es bitte so: man hat immer etwas zu tun. Man muss nicht ständig den Menschen hinterherrennen, um zu fragen, womit man die nächste Stunde verbringen kann. Und der Tag geht trotz dessen schneller herum, als man bei dieser Alltagsbeschreibung denken müsste, denn was die Mary Evans auszeichnet sind die Kollegen, die einen zum Lachen, zum Nachdenken und auch zum Englischquatschen bringen entgegen jeder

Hemmung, die man zu Anfangs haben mag. Für mich, die glücklich ist, wenn sie sich an einer Arbeitsstelle wohlfühlt, war die Mary Evans also mehr als perfekt. (UND man wird mittags von den Kollegen und ihrem „Lunch Club“ köstlich bekocht! Wenn das kein Argument ist!)

3. London

Spannungsgeladenes Treiben auf Arbeit hätte ich darüber hinaus auch gar nicht wirklich aushalten können, wenn ich denn schon an meinen Wochenenden fast jeden Tag unterwegs war. Meine Erholung nach dem Feierabend holte ich mir bei meiner Gastfamilie in Catford nur zehn Minuten Busfahrt von der Mary Evans entfernt, welche ich schon zu Anfang des Jahres über Airbnb fand. Die Unterkunft war zwar für Londonverhältnisse typisch teuer (wer dort hin will, braucht definitiv ein paar Sparanlagen) und das Zimmer recht klein, aber dafür war darin abwechslungsreiches Frühstück und über alles andere die Herzlichkeit meiner Gastfamilie mitinbegriffen. Wo geholfen werden konnte, wurde geholfen, und auch wenn meine beiden „Mitbewohner“ als älteres Paar glücklicherweise kaum Aufregung in den wohlverdienten Feierabend brachten, war man doch niemals alleine, was mehr als einmal eine wunderbare emotionale Stütze gewesen ist. Zudem hatte ich auch das Vergnügen, auf ein Familien-Barbecue eingeladen zu werden, wo ich einen Samstagabend bei gutem Essen und Tanz und Freude zu verbringen!

Aber gut, ich sprach von erfüllten Wochenenden: von der nahegelegenen Hithergreen Station gelang ich mittels dem Southeastern der National Railway Services binnen zwanzig Minuten ins zentrale London, namentlich nach Charing Cross, und von dort ging es dann abwechselnd in alle Himmelsrichtungen auf die Suche nach den Orten, die ich mir zuvor in einer Liste vermerkt hatte, oder jene, die mir ganz spontan auf- oder eingefallen sind. Darunter waren größtenteils Museen wie die bekannten Tate Britain oder Tate Modern oder das Museum of London, aber auch solch kleine Perlen wie das



Petrie Museum of Egyptian Archaeology, die Brunei Gallery der School of Oriental and African Studies oder dem Bethlem Museum of the Mind. Auch in Parks habe ich mich auf die Selbstsuche begeben, wie in den weiterstreckten Kew Gardens oder dem Green Park um den Buckingham Palace oder den Kensington Gardens nahe dem Natural History Museum. Auch war es mir an einem Wochenende vergönnt, einen Ausflug nach Cambridge zu machen, wo eine Klassenkameradin ihr Auslandspraktikum an einer College Library absolvierte. Prinzipiell konnte ich viele meiner Abenteuer in Begleitung von Freunden erleben, die in meinem Gästezimmer dank der Kulanz meiner Gastmutter verweilen durften, wenn sie nicht gerade mit mir London erkundeten - sofern ich aber dann alleine in der großen Stadt war, habe ich naturgemäß meine Einsamkeit mit vielen guten Neuerwerbungen kompensiert: ganze vier Kilo meines Koffergewichts beim Rückflug bestanden allein aus neuen Büchern.



Am meisten jedoch werde ich wahrscheinlich den Anblick all der Londoner Sehenswürdigkeiten vermissen, die einem nochmals genau zu verstehen geben, in welcher Metropole man sich gerade befindet - daran zu denken, wie einige davon wie die Shard, viele andere Hochhäuser oder die Tower Bridge nach ein paar Minuten im Zug aus Catford in den Fenstern auftauchten, tut immer noch ein bisschen weh. Kein London-Aufenthalt ist für mich komplett, wenn man nicht nachdenklich an der Themse, möglichst über den Southbank, entlang gewandert ist, bis man die Houses of Parliament am anderen Ufer sieht. Ein Auslandspraktikum ist viel mehr als nur Berufserfahrung zu sammeln: hier ist eine Chance, seinen Horizont zu erweitern, neue wunderbare Menschen und Situationen kennenzulernen und vielleicht ja auch sich selbst als sich entwickelnde Persönlichkeit auf neue Art zu erleben.



Ich hoffe, es ist mir gelungen, hiermit einen kleinen Einblick in meine Zeit in London zu geben und auch dass das Auslandspraktikum eine chancenreiche und daher wundervolle Tradition an dieser Schule bleibt, der sich viele Schüler und vor allem FaMI-Auszubildende anschließen werden!